



Julia Brase aus Littfeld schrieb eine Facharbeit über das Konzept zum demografischen Wandel der Stadt Bad Berleburg – und die ist preisgekrönt. Foto: Nicole Klappert

Blick in die Nachbarkommune

Allenbach / Littfeld Julia Brase: preisgekrönte Arbeit über demografischen Wandel

„Man spricht zwar darüber, aber dass das für die Kommunen so ein Problem ist, merkt man erst, wenn man sich damit beschäftigt.“

Nicole Klappert

nik ■ Julia Brase ist 17 Jahre jung und hat deswegen eigentlich keinen Grund, sich übers Älterwerden Gedanken zu machen. Julia Brase ist aber auch Schülerin der 12. Klasse, und in dieser Eigenschaft kommt man um einen bestimmten Umstand nicht herum: das Anfertigen einer Facharbeit nämlich. Was den einen oder anderen Klassenkameraden vielleicht genervt die Augen verdrehen ließ, packte Julia nicht nur mit Begeisterung, sondern auch sehr durchdacht an. Mit dem Ergebnis, dass das Gymnasium Stift Keppel in Allenbach jetzt um eine Preisträgerin reicher ist, denn für ihre Arbeit vergab Lehrer Jörg Danger nicht nur eine glatte Eins, nein, beim Facharbeiten-Wettbewerb „Hallo Heimat! Leben in NRW“ heimste Julia Brase einen zweiten Preis ein.

Doch von vorn. „Sozialwissenschaften machen mir Spaß“, erzählt die junge Frau beim SZ-Hausbesuch. Da lag es auf der Hand, dass sie ihre Facharbeit thematisch in diesem Bereich ansiedeln würde. Der demografische Wandel wiederum war ihr im Laufe ihrer bisherigen Schullaufbahn immer wieder begegnet. Die Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung hinsichtlich Veränderungen der Altersstruktur, des quantitativen Verhältnisses Männer/Frauen, der Anteile Einheimischer, Ausländer und Eingebürgerter, der Geburten- und Sterbefallentwicklung und schließlich Zu- und Abwanderung sind seit geraumer Zeit in aller Munde, und auch Julia stellte schnell fest: „Das geht ja alle an!“

Einen weiteren Vorteil sah die Schülerin in der Tatsache, bei einem Thema, das vor der eigenen Haustür spruchreif wird, auch mit Akteuren „von hier“ sprechen zu können. Auf ihrer Suche nach Futter für ihre Facharbeit habe sie, so erzählt sie, zunächst beim Kreis Siegen-Wittgenstein

nachgeschaut, wie man denn hier so den Demografie-Stier bei den Hörnern zu packen gedenkt, dann bei den anderen Kommunen. Und stellte fest: „So ein richtiges Konzept hatte nur Bad Berleburg. Da kann ich was draus machen.“ Dessen Titel „Bad Berleburg – meine Heimat 2020“ machte Julia zum Titel und zum Thema ihrer Facharbeit, was zu einem klitzekleinen Missverständnis führte: Denn Julias Heimat ist keineswegs Wittgenstein, sondern das Siegerland.

Damit dürfte Julia Brase so ziemlich die erste Schülerin und Siegerländerin sein, die sich wissenschaftlich mit den demografischen Herausforderungen Bad Berleburgs beschäftigte. Und da beließ sie es keineswegs beim Bücherwälzen, obschon das natürlich bei einer wissenschaftlichen Arbeit unabdingbar ist. Nein, Julia machte sich auf den Weg: Ausgerüstet mit Kamera, Notizblock und Stift fotografierte sie nicht nur an strategisch wichtigen Stellen, sondern sprach auch mit Bad Berleburgs Bürgermeister Bernd Fuhrmann. „Wir haben einen Bevölkerungsrückgang in dem Zeitraum zwischen 2010 und 2030 von circa 12 Prozent“, erklärte der ihr seinerzeit die Ausgangslage und berief sich dabei auf eine Hochrechnung der Bertelsmann-Stiftung.

In Julias Ausarbeitung mit dem Untertitel „Ein Vergleich des Konzepts zum demographischen Wandel Bad Berleburgs mit ausgewählten Aspekten der Fachliteratur“ geht es genau darum: Zunächst prüfte Julia Brase das Konzept der Odebornstadt selbst hinsichtlich dessen Zielen, Entwicklungsschritten, Umsetzung und schließlich erster Erfolge, zu denen u. a. die Eder-Elsoff-Initiative und die Errichtung des Ederzentrums Via Adrina zählen. Dann verglich sie das Konzept mit wissenschaftlicher Literatur und förderte auch hier Interessantes zutage. So kann der Bevölkerungswissenschaftler Prof. Dr. Herwig Birg belegen (frei nach dem Motto, dass auch Weihnachten immer so plötzlich kommt), dass der demografische Wandel „seit über 100 Jahren im Gange ist und sich mit großer Geschwindigkeit fortsetzt“. Hier muss Julia den Kopf schütteln: „Viele denken, man kann das aufhalten, aber es geht halt nicht!“

Doch was tun? Bei der Arbeit an ihrer Arbeit fiel der Schülerin eines recht rasch auf: Geredet und geschrieben wird viel – neben Prof. Birg zog Julia Brase u. a. auch Literatur aus der Bundeszentrale für politische Bildung heran –, „aber so richtig mit dem, was die Kommunen tun können, damit haben sich noch nicht so viele auseinander gesetzt“. Bad Berleburg hebt sich aus ihrer Sicht davon ab, besonders die Bürgerbeteiligung fiel der 17-Jährigen positiv auf, die Julia auch immer wieder bei ihren Recherchen begegnete: „Weiterhin fordert die Fachliteratur von Scarinelli und Stopper vor allem Bürgerbeteiligung. Transparenz und Mitbestimmung während des Prozesses sind unverzichtbar.“ Dieser Forderung nach Integration sei die Stadt Bad Berleburg in besonders hohem Maße nachgekommen, hält Julia fest: „So gab es Bürgerversammlungen in allen Ortsteilen, und Vorschläge konnten von jedem eingereicht werden.“

Im Resümee ihrer 20-seitigen Arbeit – eigentlich sollten es nur 13 Seiten werden –, kommt Julia Brase zu dem Schluss, dass Bad Berleburg momentan eine Vorreiterrolle einnimmt, wenn es darum geht, „auf allen politischen Ebenen, aber verstärkt auch im kommunalpolitischen Raum, Ideen und Konzepte zu entwickeln, auch mit Hilfe der Fachwissenschaft“. Allerdings fiel der Schülerin während ihrer Arbeit auch auf, dass es in Sachen interkommunaler Zusammenarbeit noch hapert – dies nicht nur bezogen auf Wittgenstein –, stattdessen viele Kommunen versuchten, sich gegenseitig Bürger abzuwerben.

Gute Noten also für Bad Berleburg, ein Preis für Julia Brase: Zwar hatte sie nicht unbedingt mit einem Erfolg gerechnet, reichte ihre Facharbeit aber trotzdem bei dem Wettbewerb ein, gemeinsam mit 43 weiteren Schülerinnen und Schülern in Südwestfalen. Die Freude war natürlich groß, als sich herausstellte, dass sie zu den Besten zählte – zur Belohnung gab es u. a. einen Geldgutschein bei der Preisverleihung in Schmallenberg. Und Julia Brasés ganz persönliches Fazit: „Bisher war der demografische Wandel für mich sehr theoretisch. Man spricht zwar darüber, aber dass das für die Kommunen so ein Problem ist, merkt man erst, wenn man sich damit beschäftigt.“